

Diakone und Diakonie

Klaus Kießling (Hg.)

Ständige Diakone – Stellvertreter der Armen?

Projekt Pro Diakonia: Prozess – Positionen – Perspektiven

Berlin und Münster: LIT Verlag 2006.
br., 224 Seiten, Eur-D 19,90

Das Ende 2006 erschienene Buch behandelt das Projekt »Pro Diakonia«, das in den Jahren 2002 und 2003 in der Diözese Rottenburg-Stuttgart stattgefunden hat: Es resümiert die Erfahrungen, legt Positionen dar und entwickelt Perspektiven aufgrund der Projektergebnisse.

Namhafte Persönlichkeiten aus der Diözese Rottenburg-Stuttgart und aus der »Tübinger Schule« sowie weitere Fachpersonen nehmen dabei Stellung zur Entwicklung des Diakonats im Kontext sozialer und ekklesiologischer Fragestellungen: Albert Biesinger, Ottmar Fuchs, Bernd Jochen Hilberath, Bischof Franz Kamphaus, Weihbischof Johannes Kreidler, Klaus Kießling, Michael Ebertz und andere.

Dem Projekt ging eine wichtige Vorentscheidung voraus: Die ständigen Diakone im Bistum Rottenburg-Stuttgart sollten in Kooperation mit der verbandlichen Caritas die Diakonie in ihrem jeweiligen Umfeld gestalten und ihre Wirkung vertiefen. Das Projekt hatte die Absicht, die Zusammenhänge der verbandlichen Caritas und der pfarreilichen Diakonie aufzuzeigen, die Zusammenarbeit zu stärken und so gemeinsame Ressourcen ans Licht zu bringen.

So stellt z.B. Sigrid Zinnecker vom Caritasverband der Diözese Rottenburg-Stuttgart den interorganisatorischen Lernprozess in den Vordergrund. Komplexe Lernprojekte wie »Pro Diakonia« sind möglich, wenn die unterschiedlichen Dimensionen organisatorischen Lernens berücksich-

sichtigt werden. Es gelingt dann sogar noch mehr: nämlich, dass eine Art dialektischer Prozess etwas Neues zu Tage fördert und damit nachhaltig und innovativ die Zukunft gestaltet. Und genau dazu lädt der Projektband ein: die notwendigen strategischen Neuausrichtungen – ob im verbandlichen oder pastoralen Umfeld – als Chance für neue Visionen zu sehen. Wodurch ist dies gelungen?

Die an den Veränderungsprozessen Beteiligten sind von Anfang an mit einbezogen worden. Ebenso fand eine ehrliche Rückbesinnung auf die Spiritualität und das christliche Fundament statt. Dies zeigt der Prozessbericht von Godehard König und Franz-Josef Scholz auf. Ohne den Einbezug der Quellen des christlichen Glaubens und der Spiritualität besteht die Gefahr, dass das Neue ins Leere läuft. Bischof Kamphaus macht deutlich, dass Fragen rund um Amt, Macht und Hierarchie etwas mit Spiritualität zu tun haben, sofern man sie nicht mit dem frommen Mantel des Dienens zudeckt, sondern sich auf den Kerngehalt und dessen Auswirkung auf eine solidarische Gemeinschaft besinnt.

Das Projekt insgesamt macht klar, warum es sich für ein Bistum lohnt, das Diakonats in die Aufgabenbereiche gesellschaftlicher Solidarisierungsprozesse einzubetten. Denn es zeigt sich, dass solidarisches Handeln nicht nur Gemeinschaft bildet, sondern ebenso kirchliche Entwicklung und Erneuerung auslöst. Das Ziel ist eine lebensweltorientierte diakonische Pastoral, verbunden mit einer Caritasarbeit in den Lebens- und Sozialräumen der Menschen von heute.

Genau darauf zielt die Einbindung des Diakonats im Rahmen der durchgeführten Projekte ab: Das diakonische und solidarische Handeln der Kirche soll gerade nicht von der Liturgie abgekoppelt werden, sondern durch den amtlichen Dienst des Diakons in die vielschichtigen Dimensionen der Kirche eingebunden sein.

Dieses Zueinander von Liturgie und Diakonie wird in verschiedenen Beiträgen betont und beleuchtet.

Eine besondere Würdigung im Zusammenhang mit diesen grenzüberschreitenden Aufgaben verdient in den Augen von Michael Hochschild der Diakon im Zivilberuf als geborener »Networker«. Gerade dieser Kirchenmann wirkt in den Augen Hochschilds als verbindendes Kettenglied zwischen Kirche und Gesellschaft. Sprichwörtlich weise klingen die Forderungen des Philosophen und Soziologen im Hinblick auf das »Networking«: »Wer Einheit will, muss die Differenz zulassen«, und: »Wer Unterschiede in Gebrauch nimmt, darf ihre Einheit nicht aus dem Blick verlieren«.

Evangelische Theologen äußern sich zur Thematik der verbandlichen und pfarreilichen Diakonie und stellen die gängige Praxis in der Württembergischen Landeskirche vor. Dabei stellt sich heraus, dass für die katholische wie die reformierte Seite ähnliche Herausforderungen bestehen (Dieter Hödl). Heinz Schmidt sieht beidseitig die Notwendigkeit, die missionarische Dimension der Diakonie neu in den Blick zu nehmen.

Das bisher Skizzierte macht deutlich, dass das Buch auch für Personen außerhalb der Diözese Rottenburg-Stuttgart zahlreiche Anregungen bietet: für Verantwortliche in der Ausbildung ständiger Diakone, für ständige Diakone, für Diakonieverantwortliche und nicht zuletzt auch für Tätige in der Pastoral und der kirchlichen Sozialarbeit. Das Buch berichtet über ermutigende Erfahrungen des Projekts »Pro Diakonia« und bietet darüber hinaus relevante Impulse für die Praxis: Woran lässt sich beispielsweise messen, ob Solidarität im eigenen Wirkungsbereich wächst (Klaus Kießling)? – Insgesamt also: Eine empfehlenswerte, kleine Schatzkiste rund um das Thema Amt, Diakonie und Caritas! Und die of-

fene Frage des Buchtitels lädt ein, sich seine eigenen Gedanken zu machen!

Mathias Jäggi, Cham

Diakonia im Neuen Testament

Anni Hentschel

Diakonia im Neuen Testament

WUNT II/226

Tübingen: Mohr Siebeck 2007
Br. XIV, 498 Seiten, Eur-D 79,-

Gewöhnlich werden die Begriffe »Diakonia« und »Diakonos« mit der Wahl der sieben Männer gemäß Apg 6,1-7 in Verbindung gebracht, die in der urchristlichen Gemeinde für die Mahlzeiten sorgen und damit die Apostel zugunsten ihrer Wortverkündigung entlasten sollten. »Diakonia« bedeutet demnach »Tischdienst« oder »Dienst allgemein«. In der kirchlichen Ordnung wurde er im Laufe der Zeit ein Amt, das dem Bischof bzw. dem Priester untergeordnet war bzw. ist und insbesondere für soziale Aufgaben zuständig ist.

Demgegenüber kommt die Verfasserin in ihrer exegetischen Untersuchung dieser Perikope zu dem Ergebnis, dass hier von der »Einführung eines Amtes im Sinne einer dauerhaft mit einem festen Personenkreis besetzten offiziellen Aufgabe mit einem klar umrissenen Aufgabengebiet« (335), speziell einem karitativen Dienstant nicht die Rede sein kann. Im Gegenteil, im weiteren Fortgang der Apostelgeschichte werde der Siebenerkreis als in der Evangeliumsverkündigung tätig angeführt. Das passe zum Sprachgebrauch von »Diakonia« in der Apostelgeschichte, gemäß dem dieser Begriff im Sinne der Beauftragung zur Evangeliumsverkündigung (Apg 1,17.25; 20,24; 21,19) oder im Zusammenhang von Botengängen (Apg 11,29; 12,25) verwendet werde. Wenn Lukas in der Perikope die Tätigkeit der Wortver-